

DER STERN VON BENARES

Stella Deetjen ist 24 Jahre alt, als sie auf einer Rucksackreise durch Asien Bekanntschaft mit den leprakranken Bettlern von Benares macht.

Das Schicksal dieser Menschen hat die blonde Frau nicht mehr losgelassen. Sie lässt ihr angestrebtes Fotografie-Studium in Rom sausen, bleibt in der Stadt am Ganges und baut aus dem Nichts eine Straßenklinik für Leprakranke und ein Kinderheim auf. In ihre Heimat kommt die Deutsche in den Anfangsjahren Mitte der 90er nur noch ein paar Wochen im Jahr, hauptsächlich, um Spenden für ihre Projekte zu sammeln. „Dort zu leben könnte ich mir aber nicht mehr vorstellen“, bekennt die sympathische Deutsche. Stelle Deetjen hat in all den Jahren viele Kinder Schritt für Schritt aus der Hölle des Lebens auf der Straße geführt, sie vor Gewalt, Missbrauch und Kinderarbeit geschützt und sie im Anfangsstadium gegen Lepra behandeln lassen, um sie vor den grässlichen Folgen der Krankheit zu bewahren. Aus kleinen Bettlern hat sie so eifrige Schüler gemacht, die jetzt ein zuhause haben und täglich eine warme Mahlzeit bekommen.

» Interview

Was ist passiert als Sie als Touristin in Indien weilten – hatten Sie vor dort zu bleiben und zu helfen?

Nein, ich hatte ursprünglich ein ganz anderes Leben für mich geplant. Ich kam vor über 20 Jahren nach Indien – auf einer mehrmonatigen Rucksackreise durch Asien. Anschließend hätte schon ein Fotografie-Studium in Rom auf mich gewartet. Als ich damals in Benares ankam, das auch Varanasi genannt wird, überkamen mich am Ufer des heiligen Flusses Ganga schlimme Magenschmerzen und ich sank gekrümmt an den Treppentritten zusammen. Nur ein paar Meter entfernt saß eine Gruppe um Almosen bettelnder Leprakranker,

sogenannte „Unberührbare“, allesamt grausam entstellt und scheinbar nur noch auf den Tod wartend. Ihre unheimlichen Gesichter und Verstümmelungen jagten mir Angst ein – vor allem, weil ich zu diesem Zeitpunkt gar nichts über Lepra wusste. Plötzlich kam aus der Gruppe der Bettler ein alter Mann auf mich zu und legte mir seine Krallenhand auf den Kopf. Dieser Moment hat alles für mich verändert ...

Was ist mit Ihnen in jenem Moment geschehen als Ihnen der „Unberührbare“ seine Hand aufgelegt hat?

Ich war zutiefst berührt von dieser Begegnung. Da kam tatsächlich einer der Ärmsten der Armen auf mich zu und bat mir völlig selbstlos seine Hilfe an. Dabei war ich die junge Touristin aus einem wohlhabenden Land, der

es sonst an nichts mangelte. Wenn, hätte ich ihm helfen müssen! Doch ich war bis dahin einfach zu sehr von dem monströsen Aussehen der Leprakranken abgeschreckt und hatte zu große Angst mich vielleicht sogar anzustecken. Ich bekam ja mit, wie die Inder die Leprakranken als „Unberührbare“ behandelten. Nach dieser Begegnung war ich zutiefst beschämt, aufgewühlt, und beschloss, mich am nächsten Tag noch einmal persönlich bei ihm zu bedanken. Mit ein paar Utensilien als Geschenk im Arm kehrte ich zu den Leprakranken zurück. Als ich den alten Mann nach seinem Namen fragte, in brüchigem Englisch von einem jüngeren Bettler übersetzt, antwortete er mir: „Ich heiße Musafir. Mein Kind, seit 40 Jahren fragt mich kein Mensch mehr nach meinem Namen.“



Stella Deetjen
Gründerin und Vorsitzende von Back to Life
www.back-to-life.org

Warum willst ausgerechnet Du ihn wissen?“ Unglaublich, in welcher gesellschaftlichen Isolation diese Bettler lebten. Seine Worte sollten mir auf ewig im Gedächtnis bleiben. In den nächsten Tagen und Wochen freundete ich mich mit den Bettlern an und wurde so als Teil der Gemeinschaft akzeptiert.

Eines Tages jedoch kam die Polizei und transportierte die bettelnden Leprakranken einfach ab, um sie ins Gefängnis zu stecken. Dabei hatten sie nichts getan, außer um Almosen zu bitten – die einzige Möglichkeit überhaupt für sie zum Überleben. Ich entschied mich von einer Sekunde auf die andere, ihnen beizustehen und sprang mit auf den Lastwagen, um für ihre Freilassung zu kämpfen. Dies war die Geburtsstunde meiner Projekte. Über diese Anfangszeit in Indien handelt auch mein Buch „Unberührbar – Mein Leben unter den Bettlern in Benares“.

Kann man sich sein Schicksal aussuchen? Ist das Ihre Lebensaufgabe?

Ich glaube nicht daran, dass man sich sein Schicksal einfach aussuchen kann, weder als Bettler in Indien noch als Bürger der wohlhabenden europäischen Gesellschaft. Aber das Leben führt einen oft an Kreuzungen, wo man durchaus entscheiden kann, welchen Weg man einschlägt. Doch oft lohnt es sich, nicht den bequemen und scheinbar leichteren Weg zu wählen, sondern die noch nicht ausgetretenen Pfade zu gehen – entweder für andere oder für sich selbst.

Sicherlich ist die Arbeit unserer Hilfsorganisation Back to Life, die mittlerweile bis zu 45.000 Menschen in Nepal und Indien erreicht, zu meiner Lebensaufgabe geworden. Vor allem die Projekte in Nepal, die heute der Hauptfokus unserer Arbeit sind, verlangen viel Aufmerksamkeit und Kraft, ganz besonders verstärkt durch die Erdbebenkatastrophe. Wir bauen dort zum Beispiel Geburtshäuser in den Bergen, fördern die Ausbildung benachteiligter Mädchen, bieten landwirtschaftliche Trainings und Mikrokreditschulungen an und wir sorgen für den Wiederaufbau mehrerer durch die furchtbaren Erdbeben zerstörter Schulen.

Wie leben die Kinder und Familien der „Unberührbaren“ – in Benares?

Leprakranke in Indien sind Ausgestoßene der Gesellschaft, das hat auch harte Konsequenzen für die Familien und Kinder. Wird die Lepra sichtbar, muss ein Leprakranker seine Familie, seinen Beruf und sein sonstiges Umfeld über Nacht zurücklassen. Kein Inder würde einen Leprakranken als Nachbar akzeptieren und die gesamte Familie wäre bald Schikane ausgesetzt. Ab diesem Moment beginnt sein Leben als Bettler auf der Straße, er stirbt den sozialen Tod. Bleibt die Ehefrau zurück, gilt sie fortan als Witwe und ist mit dem Rest der Familie zukünftig auf die Almosen angewiesen, die sich ihr bettelnder Mann vom Mund abspart und nachhause schickt. Folgt die Frau ihrem Mann in das schonungslose Leben auf der Straße und haben sie Kinder, so ist auch der weitere Lebensweg dieser schon vorgezeichnet. Sie alle werden zu Schattenexistenzen am Rande der Gesellschaft – im täglichen Strudel von Krankheit, Gewalt und Missbrauch. Viele werden schon auf dem Müllberg geboren, auf dem sie, für den täglichen Ertrag von ein paar Cent, unter Umständen den Rest ihres Lebens Müll für die Wiederverwertung sammeln.

Die Kinder wachsen ohne jegliche Ausbildung auf, keine Schule würde sie akzeptieren. Oft werden sie als Pfand für die Schulden der Eltern eingesetzt und dann als Arbeitsklave ausgebeutet oder sexuell missbraucht, Jungen wie Mädchen. Auch sie müssen von Beginn an betteln und sich bald ebenso verschulden wie die Eltern. Dadurch werden sie in die gleichen Abhängigkeiten geraten. Es ist ein Teufelskreis, aus dem ohne Hilfe kein Weg herausführt.

Wie können diese das Leid und die Unsicherheit (er)tragen – wie gehen sie damit um? Welche Einstellung zum Leben haben diese Menschen?

Was auf uns schockierend wirkt, ist für diese Menschen leider traurige Realität. Sie kennen kein anderes Leben mehr, ihre Kinder haben es nie kennengelernt. Aber trotz diesem unvorstellbar harten Leben lachen diese Menschen meist immer noch häufiger als die Menschen, die im Wohlstand leben. Sie können die wenigen positiven Momente viel mehr schätzen als wir, gerade weil sie jeden Tag um ihr Überleben kämpfen und am Morgen noch nicht wissen, ob sie bis zum Abend etwas zu essen haben werden. Auch sind die Menschen tief in ihrem hinduistischen Glauben verankert, das hilft





ihnen, die Not zu erdulden und ein Schicksal hinzunehmen, das für uns „Westler“ unerträglich erscheint. Sie hoffen auf eine Wiedergeburt in ein besseres Leben.

Wie lebt man als Kind – was haben sie für Wünsche und Sehnsüchte – so wie Kinder bei uns in Europa?

Nein, das ist nicht vergleichbar. Man muss sich vor Augen halten, dass diese Kinder auf der Straße leben, auf Müllbergen, bestenfalls in notdürftigen, selbstgeflackten Unterkünften aus Plastikplanen. Sie haben kein richtiges Zuhause, keine geregelten Mahlzeiten. Tod und Krankheit, Armut und Leid sind überall allgegenwärtig. Diese Kinder träumen – sofern ihnen überhaupt die Zeit dafür bleibt – also in erster Linie von Existenzuellem: Mehr Essen, mehr Sicherheit, bessere Gesundheit und weniger Gewalt. Manche würden auch gerne zumindest das Lesen und Schreiben lernen. Alles andere wäre ohnehin unerreichbarer Luxus. Back to Life hat 3 Kinderheime in Benares gegründet,

in denen die Kinder der Leprakranken, Waisen und Halbwaisen der Straße behütet und gefördert aufwachsen bzw. bereits aufgewachsen sind. Unsere Kinder und Jugendlichen träumen davon, zukünftig einen qualifizierten Beruf auszuüben, eine eigene Wohnung zu haben und etwas in ihrem Leben zu erreichen, ganz so wie die Menschen der Mittelschicht in Europa. Wir fördern unsere Schützlinge gemäß ihren Talenten, manche studieren an der Universität in Benares (ein schier unglaublicher Erfolg für die ehemals Unberührbaren), andere entscheiden sich für eine Handwerksausbildung oder anderes. Ein unbehütetes Kind aus dem Slums oder von der Straße wird jedoch diese Wahl niemals haben. Um auch außerhalb unserer Kinderheime Perspektiven zu schaffen, führen wir 13 Slumschulen in Benares. So ermöglichen wir den Slumkindern nach ihrer morgendlichen Arbeit des Müllsammelns, die sie zum Überleben ihrer Familien leisten müssen, eine grundlegende Ausbildung am Nachmittag.

Dadurch haben sie endlich eine echte Perspektive in ihrem Leben.

Was sagt man einem Leprakranken – wie sind die Perspektiven? Was können Sie tun – wie helfen Sie konkret?

Das Erste, was ein Leprakranker wissen muss, ist, dass seine Krankheit medikamentös heilbar ist und dass Lepra in jedem Stadium gestoppt werden kann. Mit der Einnahme der ersten Tablette der Lepratherapie ist der Leprakranke auch sofort nicht mehr für andere ansteckend. Die durch Lepra entstandenen Deformationen an Händen, Füßen oder dem Gesicht können nicht rückgängig gemacht werden, aber herstellungschirurgische Eingriffe können zumindest helfen, zum Beispiel das sogenannte „Löwengesicht“ wieder etwas menschlicher zu gestalten. Die Verstümmelungen sind indirekte Folgen der Lepra, denn die Kranken verlieren das Gefühl in den Gliedmaßen, verletzen sich unbemerkt und die Infektionen führen bei Nicht-

behandlung letztlich zur Amputation befallener Gliedmaßen. Andere ernste Erkrankungen wie beispielsweise Tuberkulose gehen mit dem erbarungslosen Leben auf der Straße einher, die Leprabetroffenen benötigen auch dafür medizinische Unterstützung. In regelmäßigen mobilen Health Camps sorgen wir dafür, dass die Menschen neben Medikamenten auch Bandagen, Seh- und Gehhilfen oder Rollstühle erhalten. Unsere Sozialarbeiter kümmern sich zudem um akute Bedürfnisse, geben Plastikplanen im Monsun aus und sind deshalb in ständigem Kontakt mit den Betroffenen und ihren Angehörigen, die ebenso häufig Hilfe benötigen. Das Ziel unserer Unterstützung ist die Wiederherstellung ihrer Würde, soweit dies in Indien möglich ist. So konnten manche in ihre Dörfer zurückkehren, andere leben heute in Leprakolonien.

Was können Menschen tun – die sich hier engagieren wollen?

Wir freuen uns natürlich, wenn jemand unsere Projekte in Nepal oder Indien unterstützen möchte. Dies kann über eine einfache Spende geschehen oder im Rahmen einer Patenschaft, durch die man zum Beispiel Geburtshäuser oder Schulen monatlich fördern kann. Wer lieber gezielt für zum Beispiel einen Kinderspielplatz, ein Einzelschicksal oder die Ausstattung einer Kindertagesstätte spenden möchte, dem ermöglichen wir aber auch das. Darüber hinaus hilft es uns natürlich, wenn unsere Arbeit bekannter wird – deshalb ist es immer schön, wenn Menschen in ihrem Umfeld auf unsere Arbeit aufmerksam machen, ob mit einem Facebook-Post oder mit dem Auslegen von Flyern oder dem Aufhängen von Postern, die wir gerne zur Verfügung stellen.

Spender und Paten überraschen uns außerdem immer wieder mit privaten Spendenaktionen: vom Schulfest, über Benefizkonzerte bis zum Aufruf an Geburtstagsgäste, lieber an uns zu spenden, statt Geschenke zu kaufen. Neulich ließ uns sogar der bekannte Sportler und mehrfache Olympiateilnehmer Fabian Hambüchen als Gewinner der ZDF-Show „I can do that!“ einen größeren Betrag für unsere Projekte zukommen.

Macht das leistungsorientierte Leben im Westen überhaupt noch Sinn – wenn man die Schicksale dieser Menschen sieht?

Die Back to Life Spendenkonten:

Nepal: IBAN:
DE 94 500 800 000 729999002
BI: DRESDEFFXXX

Indien und Allgemeines:
IBAN: DE 51 500 800 000 729999000
BIC: DRESDEFFXXX

www.back-to-life.org

Leistung bringen die Menschen in Nepal und Indien natürlich auch, aber sie haben schlichtweg nicht die gleichen Chancen und Ausgangssituationen wie wir – zumindest, wenn sie aus einer niederen Kaste stammen. Mich beeindruckt vor allem in Nepal die Bescheidenheit und Demut der Menschen. Für uns Selbstverständliches wie Strom oder fließendes Wasser ist für sie eine bahnbrechende Neuerung in ihrem Leben. Unsere gespendeten Solarlichter für Bewohner des Gebirges im westnepalesischen Mugu kommentierte ein alter Mann dankbar mit den Worten: „Jetzt habe ich endlich Augen für die Dunkelheit.“ Zuvor hatte lediglich das Ofenfeuer für etwas Licht in der Nacht gesorgt. Die von uns gebauten, sechs Geburtshäuser in der Bergregion Mugu sorgen dafür, dass die Frauen nicht mehr ihre Kinder wegen einer

Geisterfurcht im dreckigen Kuhstall bekommen müssen – wo unter anderem tödliche Infektionen drohen –, sondern in einer hygienischen Umgebung, unter Anleitung ausgebildeter Hebammen und Krankenschwestern. Dies ist geradezu eine Revolution für die Frauen Mugu, eine Region, in der die Mütter- und Säuglingssterblichkeitsrate eine der höchsten weltweit ist. Wenn man all dies miterleben darf, verändert sich natürlich der eigene Blick auf angestammte Ideale und Werte, man wird bescheidener und freut sich umso mehr, diesen Menschen helfen zu können. Ein Gefühl, dass ich gerne mit unseren Paten und Spendern teile.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft – was wünschen Sie unseren Kindern?

Ich wünsche mir, dass wir mit dem Wiederaufbau der durch Erdbeben zerstörten Schulen in Nepal zügig weiterkommen, immer mehr Kinder in die Schule schicken werden und noch viele Geburtshäuser in Mugu bauen können, damit die Kinder Nepals eine faire Chance für einen guten Start ins Leben bekommen. Ich lade jeden herzlich dazu ein, an dieser Entwicklung teilzuhaben.

Für unsere Kinder in Europa wünsche ich mir, dass sie erkennen, wieviele Chancen ihnen bereits in die Wiege gelegt wurden und dass sie ohne Ängste, offen und dankbar durchs Leben schreiten und sich auch an den einfachen Dingen des Lebens erfreuen können. Das Miteinander zählt, die Liebe, die man im Leben erfahren und weitergeben kann.



buchtipp

Tara Stella Deetjen

UNBERÜHRBAR

Mein Leben unter den Bettlern von Benares

Fischer Verlag

